

und II, Ost-Hannover, der Altmark, dem nördlichen Harzvorland, dem Saalegebiet und Böhmen feststellen. Als Sondergruppen in diesem großen Kulturkreis lassen sich folgende unterscheiden: a) die böhmische Gruppe, b) die saalische Gruppe, c) die Nordharzgruppe, d) die altmärkische Gruppe (mit Ost-Hannover), e) die Havelgruppe und f) die Nordgruppe. Die meisten der elbgermanischen Stämme gehörten zu den Swaben und bildeten einen Kulturkreis, der schon in frühromischer Zeit bestand und über die spätrömische Zeit bis in die nachrömische Zeit die gleichen Grenzen beibehielt. Wichtig ist der Nachweis des südrussischen Kulturstromes, der die Elbe hinabließ, die Elbgermanen beeinflusste und bis zum skandinavischen Norden vorstieß. Auch Abwanderungen der elbgermanischen Stämme lassen sich aus der Verwitterung des Fundmaterials erkennen, und zwar fand die erste am Ende des 2. Jahrhunderts, und die zweite, sehr viel wichtigere, in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts statt. Auf Grund der Funde läßt sich auch die Richtung der Abwanderung nachweisen, sie zeigt nach Südwestdeutschland.

Auch die Germanen in der Prignitz gehörten während der Völkerwanderungszeit zum elbgermanischen Formenkreis, aus dem sich wiederum Sondergruppen herauschälen lassen. Rechts der Elbe bildet das Havelland eine besondere Einheit, links dagegen die Altmark und Ost-Hannover, während im Norden Mecklenburg als Sondergruppe dasteht. Hatte Weigel früher die Friedhöfe mit den für jene Zeit so charakteristischen Schalenurnen als Hinterlassenschaft der Langobarden angenommen, so kommt Matthes jetzt auf Grund viel besserer chronologischer Untersuchungen zu der Überzeugung, daß der Weigelsche Schluß zu voreilig gezogen war, denn er weist mit Recht darauf hin, daß als Bewohner der Landschaften an der unteren und mittleren Elbe im 3. und 4. Jahrhundert nicht nur Langobarden, sondern auch Semnonen, Angeln und Warnen in Betracht kommen. Bis heute ist es noch nicht möglich, jeden einzelnen dieser Völkerstämme auf einen bestimmten Formenkreis zu verweisen, W. läßt mit Recht die Frage offen, und das sollte für viele eine ernste Mahnung sein, nicht gleich mit jedem prähistorischen Funde den Namen einer Völkerschaft zu verbinden.

Jacob = Friesen.

Obermaier, Hugo. Urgeschichte der Menschheit. Im ersten Bande der „Geschichte der führenden Völker“ von Seite 149—338. 8° mit 14 Bildern im Text und 6 Tafeln. Freiburg i. Br. 1931. Herder & Co.

Nachdem im Jahre 1912 Hugo Obermaiers „Mensch der Vorzeit“ als erste allumfassende Veröffentlichung über den Eiszeitmenschen erschienen war, ist dieses Werk allmählich zur klassischen Darstellung dieses Gebietes geworden. In den letzten 20 Jahren sind die diluvialen Forschungen immer weiter vertieft worden, nicht zum wenigsten durch die Arbeiten des Verfassers selbst. Ich erinnere nur an die Erkennung

des Prächelléen, des Prämoustérien, des Cap sien, an die Herausarbeitung der beiden Formenkreise der Faustkeil- und Klingenkulturen, um zu zeigen, wie nötig es war, wieder einmal eine Zusammenfassung zu erhalten. In überaus klarer, streng abwägender Form bietet sie D. jetzt in seiner „Urgeschichte der Menschheit“. Und diese Darstellung wird dadurch besonders fesselnd, daß der Verfasser sich nicht auf einzelne Formenschilderungen beschränkt, sondern allgemein unterrichtende Kapitel über allgemeine Lebensweise und sonstige Kulturhöhe einfügt. Wichtig sind auch die Kapitel, die sich mit dem Menschen des Eiszeitalters in den außereuropäischen Erdteilen befassen. Bei allen seinen Schilderungen bleibt D. immer auf dem Boden der Tatsachen stehen und vermeidet gewagte Schlüsse, wie sie Menghin leider so häufig in seiner „Weltgeschichte der Steinzeit“ gebracht hat. Obermaiers Darstellung bildet den zweiten Teil vom 1. Band einer großzügig angelegten Weltgeschichte, und es ist höchst erfreulich, daß die Erkenntnis von dem Wert der Urgeschichte für die Weltgeschichte durchgedrungen ist.

Jacob = Friesen.

O p p e n h e i m, Max, Freiherr von. Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien. 8^o, 276 Seiten mit 131 bunten und einfarbigen Abbildungen sowie 2 Karten. Leipzig 1931. J. A. Brockhaus.

Unter unsäglichem Mühen und mit erstaunlichem Spürsinn hat der Verfasser schon seit 1899 bis zum Weltkrieg und dann wieder nach diesem in Obermesopotamien eine Kultur entdeckt, die berufen ist, viele unserer bisherigen Anschauungen über den alten Orient zu berichtigen. Der Tell Halaf und der zu ihm gehörige Djebelet el Beda ließen auf Grund der Keramik drei große Schichtenkomplexe unterscheiden: 1. Die prähistorische Schicht mit der Buntkeramik, 2. die Palast-Schicht mit den Hauptbauten und den Steinbildern und 3. die jüngste und oberste Schicht aus der hellenistischen Zeit. Hubert Schmidt, der in einem ausgezeichneten Anhang die Kleinfunde bearbeitet hat, kommt zu dem Ergebnis, „daß die Buntkeramik des Tell-Halaf als ein selbständiger Kunstzweig erscheint. Sie umfaßt in vier Gefäßgruppen die ganze Entwicklung, die man an anderen Kulturstätten wie Samarra, Susa, Tepe Moussian, Kazineh und Aly Abad, nur in ihren einzelnen Stadien gesondert vorfindet“.

Die Geräte aus Feuerstein, Felsgestein und Obsidian lassen diese Kultur als jungsteinzeitlich erkennen, da aber vereinzelt auch Kupfergeräte auftreten, kommt nur der jüngste Abschnitt des Neolithikums in Betracht, den wir auch in Europa als Steinkupferzeit bezeichnen. Ihrem Gesamtcharakter nach ist diese prähistorische Buntkeramik der Kultur von Susa I gleichzustellen.

Die Palastschicht lieferte bisher unbekannte riesige Bauten und Steinbilder von einzigartiger Technik und Kunstauffassung, die Misch-